

Ausfaß“, sogenannte Bettler), lebendige Lumpenbündel, die an die Fenster kommen und mit einer höchst kläglichen, doch verstellten Jammerstimme betteln oder unter den Mauerbogen liegen und träge die Luft und den Sonnenschein einathmen, indianische Weiber mit ihren engen, dunkeln Röcken und ihren rothdurchflochtenen Haaren, die ihre Körbe niederlegen, um sich auszuruhen, und zum Zeitvertreib bedächtig die Haare ihrer kupferfarbigen Sproßlinge untersuchen, — kurz, jeden Augenblick hat man ein anderes Bild!

Wenn man aber sich in den hoffnungsvollen Gedanken gewiegt, daß man nach den Mühseligkeiten der Reise in Mexiko ausruhen werde, so findet man sich stark getäuscht, — das lärmt und spektakelt den ganzen Tag hindurch, von früh bis in die späte Nacht. Beim ersten Dämmerlicht weckt einen der durchbringende, verzweifelnde Schrei des Kohlenverkäufers: „Carbosin, Señor!“ („Kohlen, Herr!“), dann erschallt des Fetzmannes Lied: „Mantequilla! Speck! Speck! Aunderthalb Realen“ u. s. w. — „Gesalzes Rindfleisch!“ unterbricht der Schlächter mit rauher Stimme. „Hay cebo — o — o?“ das ist der lange und melancholische Ruf des Weibes, die den Küchenabfall kauft und vor der Thür still steht. Dann kommt die Cambiata vorbei, eine Art indianisches Kramweib oder Vertauscherin, die „Tejocotes per venas de Chile“ herauszingt. Ersteres ist eine kleine Frucht, die sie gegen spanischen Pfeffer ausbietet. Ein Hausficer überbötet den gellenden Triller der Indianerin. Er fordert das Publikum auf, Stecknadeln, Nähadeln, Fingerhüte, Hemdenknöpfe, Zwirnband, Baumwollentnäutchen, kleine Spiegel u. s. w. zu kaufen. Er tritt in die Häuser und ist bald von den weiblichen Insassen umgeben, die ihm den zehnten Theil der Summe anbieten, die er verlangt, und meist handelsseins mit ihm werden. Hinter ihm steht ein Indianer mit seinem lockenden Fruchtkorbe, dessen Obstarten er alle bei Namen nennt, bis die Haushälterin nicht länger widerstehen kann und ihn mit seinen Bananen, Orangen und Granadilas hinaufbestellt. Ein heller Ruf wird gehört, der andeutet, daß etwas Heißes da ist und schnell erhascht werden muß, ehe es kalt wird. „Gorditas de Norna calicute!“ Fette Kügelchen, heiß aus dem Backofen! Dieser Ruf ist weiblich und im höchsten Sopran. Dann folgt der Mattenverkäufer: „Wer wünscht Matten von Puebla? Matten von 3 Meter Länge?“ Das sind die Morgenrufe. Zu Mittag werden die Bettler am unverschämtesten, und ihr Geschrei, ihre Gebete und langen Vitaneien bilden eine gleichförmige Begleitung zu dem übrigen Gelärme. Da steigt über Alles der Ruf „Honigtuchen!“ empor. „Käse und Honig!“ — „Requeson (Quark) und guter Honig!“ — Dann kommen die „Dulcemänner“, die Verkäufer von Eingemachtem, von spanischem Wind, der vorzüglich ist, und allen Arten von Zuckerwerk, Caramellos de espernoo bocadillo de coco. Dann die Lotteriekollekteure: „Das letzte Billet ist noch unverkauft, für einen halben Real!“ Ein lockender Ruf für den faulen Bettler, der es leichter findet, zu spielen, als zu arbeiten, und der diese Summe vielleicht in seinen Lumpen hat. Gegen Abend erhebt sich der Ruf „Tortillas de